



Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

MehrSprachen Lernen und Lehren

Jahrgang 25, Nummer 2 (Oktober 2020), ISSN 1205-6545

Budde, Monika Angela & Prüsmann, Franziska (Hrsg.) (2020): *Vom Sprachkurs Deutsch als Zweitsprache zum Regelunterricht. Übergänge bewältigen, ermöglichen, gestalten*. Münster u.a.: Waxmann [Reihe Deutsch als Zweitsprache – Positionen, Perspektiven, Potenziale Bd. 1]. ISBN: 978-3-8309-4103-3. 208 Seiten. 29,90 €.

Der von Monika Angelika Budde und Franziska Prüsmann herausgegebene Sammelband *Vom Sprachkurs Deutsch als Zweitsprache zum Regelunterricht: Übergänge bewältigen, ermöglichen, gestalten* eröffnet die neue Schriftenreihe *Deutsch als Zweitsprache – Positionen, Perspektiven, Potenziale* der SDD-DaZ-AG. Die Arbeit dieser AG ist durch interdisziplinäre Zugänge zum Thema Deutsch als Zweitsprache gekennzeichnet und vereint damit linguistische, sprachdidaktische und migrationspädagogische Perspektiven (7). Die Beiträge widmen sich bislang kaum erforschten Faktoren, die eine erfolgreiche sprachliche, fachliche und organisatorische Gestaltung von schulischen Übergängen befördern können (8). Ebenso geht es um die Frage, wie spezifische Hürden für SeiteneinsteigerInnen, deren allgemeinsprachliche Entwicklung im Deutschen sich noch im Aufbau befindet, während sie in der Schule bereits mit bildungs- und fachsprachlichen Anforderungen konfrontiert werden, abgebaut und langfristig überwunden werden können und wie sich vorhandene Potenziale erkennen und zur Bewältigung von Übergängen nutzen lassen.

Die Gestaltung bildungsbezogener Übergänge oder Transitionen ist mitnichten ein Prozess, der von einem Individuum allein vollzogen wird und so verweisen die Herausgeberinnen in ihrer Einleitung auf das Modell von Griebel und Niesel (2004), nach dem alle am Bildungsprozess Beteiligten – Lernende, Lehrende und Eltern sowie weitere Akteure – als aktiv Handelnde verstanden werden, die im Zuge des Transitionsprozesses kognitive, psychische, soziale und emotionale Veränderungen vollziehen (11–12). Obwohl schulische Übergänge von allen Kindern und Jugendlichen bewältigt werden müssen, machen die spezifischen Lebensumstände von

Budde, Monika Angela & Prüsmann, Franziska (Hrsg.) (2020): *Vom Sprachkurs Deutsch als Zweitsprache zum Regelunterricht. Übergänge bewältigen, ermöglichen, gestalten*. Münster u.a.: Waxmann [Reihe Deutsch als Zweitsprache – Positionen, Perspektiven, Potenziale, Bd. 1]. Rezensiert von Sarah Romano-Bottke (2020).

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 25: 2, 1–11.

<http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif>

SeiteneinsteigerInnen, die aufgrund von Migrationserfahrungen z.T. auch Brüche in ihrer Bildungsbiografie und in ihrem Spracherwerb erfahren haben, eine differenziertere Betrachtung notwendig. Aus dieser Situation ergeben sich besonders komplexe Verschränkungen bildungs- und entwicklungsbezogener sowie institutioneller Übergänge (13). Budde und Prüsmann arbeiten die Schwerpunkte DaZ-spezifischer Übergänge in ihrer Einführung stringent heraus und ordnen die insgesamt sieben Beiträge in drei Themenbereiche ein:

1. Institutionelle und organisatorische Rahmung
2. Bildungsbezogene Lernervoraussetzungen
3. Wechselwirkungen in der Lehrerprofessionalisierung.

Der erste Beitrag von Teil 1 stammt von Magdalena Michalak, Simone Lotter und Thomas Grimm. In ihrer Studie betrachten sie unter besonderer Beachtung der organisatorischen Rahmenbedingungen Übergänge jugendlicher SeiteneinsteigerInnen von sogenannten Übergangsklassen an Mittelschulen in Bayern zu SPRachförderung INTensiv-Klassen (SPRINT-Klassen), die einen schnellen Einstieg in die Realschule ermöglichen sollen, und anschließend von der SPRINT-Klasse in den Regelunterricht der Realschule. Unter Berücksichtigung der individuellen, der interaktionalen sowie der kontextuellen Ebene steht die Frage im Fokus, wie die Neuzugewanderten die Transitionen als Entwicklungsaufgabe bewältigen und welche Faktoren einen positiven Einfluss nehmen (36). Hervorzuheben ist z.B. die Erkenntnis, dass sich insbesondere die Prozesshaftigkeit beim Übergang von der SPRINT- in die Regelklasse als förderlich erwiesen hat. Damit wird u.a. eine längere Begleitung durch die SPRINT-Lehrkräfte verbunden, deren Unterstützung erst schrittweise reduziert wird. Auf der interaktionalen Ebene bedeutet dies eine besondere Relevanz stabiler und vertrauensvoller Beziehungen, die sich zudem nicht nur auf die Lehrkräfte, sondern auch auf die MitschülerInnen bezieht (50–53).

Mit der institutionellen und organisatorischen Rahmung am Beispiel des Konzepts der Berliner Berufsbildung befasst sich der Beitrag von Magdalena Wiażewicz und Ralf Wiechert-Beyerhaus. Der Fokus liegt dabei auf den Bildungsgängen der Berufsvorbereitung (BQL: Berufsqualifizierender Lehrgang; IBA: Integrierte Berufsausbildungsvorbereitung), die in der beruflichen Bildung die erste Regelklasse nach dem Abschluss einer so genannten Willkommensklasse o.ä. darstellen (59). Die AutorInnen zeigen auf, welche pädagogischen und schulorganisatorischen Aspekte für einen Übergang in die Regelklassen zuträglich sind. Dabei ist eine Verzahnung auf der organisationalen sowie auf der curricularen Ebene am Übergang von der Willkommensklasse zur Berufsvorbereitung notwendig. Die Lernenden erhalten neben einer am GER orientierten allgemeinen Sprachvermittlung einen zunehmend fachspezifischen Wortschatz und erproben sowie erweitern ihre Kompetenzen in

handlungsorientierten Lernszenarien, die sie auf spezifische Berufsfelder vorbereiten.

Teil 2 beginnt mit Erkenntnissen aus dem *FöBis*-Projekt (*Förderung bildungssprachlicher Kompetenzen in der Grundschule*). Handan Budumlu, Wilhelm Griebhaber, Manuel Huda und Zweynep Kalkavan-Aydın gewähren einen Einblick in ihre umfassenden Daten und vergleichen exemplarisch die sprachlichen Kompetenzen und schriftlichen Erzählfähigkeiten zweier neuzugewanderter Grundschulkinde mit vergleichbaren Lernvoraussetzungen zu drei Messzeitpunkten. Eines der Kinder nahm im Rahmen einer Intervention im *FöBis*-Projekt an einer Förderung durch geschulte Studierende teil, während das andere keine Förderung erhielt. Der Vergleich der Texte im Verlauf des Schuljahres ergibt hinsichtlich der Literalitätswerte (84–85) und der syntaktischen Komplexität – gemessen anhand der erreichten Profilstufe nach Griebhaber (2012) – ein eindeutiges Bild: Das Kind mit gezielter Förderung wies höhere allgemein schriftsprachliche Kompetenz sowie diskurspezifische Ausdrucksweise und Textkompetenz auf als das Kontrollkind.

Christian Gill wendet sich in seiner Längsschnittstudie nicht dem Schreiben, sondern dem Leseverstehen von DaZ-LernerInnen in der 7. und 8. Jahrgangsstufe in Bremen und Hamburg zu. Erkenntnisleitend sind die Fragen, wie sich das Leseverständnis der SeiteneinsteigerInnen nach dem vollständigen Übergang von der Vorbereitungsklasse in den Regelunterricht im Vergleich zu den RegelschülerInnen darstellt und ob sich die Lesefertigkeiten innerhalb eines Schuljahres angleichen (117). Zum Abbilden der Mehrebenenverarbeitung des Lesens nutzt Gill verschiedene standardisierte Tests: Subtests der Lesebatterie LESEN 8–9, die sogenannte Satzbewertungstechnik sowie Prüfungsteile zum Leseverstehen aus dem DSD I. Zwar zeigen die Ergebnisse im Bereich der basalen Lesekompetenz bei den SeiteneinsteigerInnen eine steilere Lernkurve als bei den RegelschülerInnen, dennoch können sie innerhalb eines Jahres nicht zu dem Leistungsstand aufschließen, den die RegelschülerInnen im Durchschnitt bereits zu Schuljahresbeginn aufweisen (120–121). Beim Leseverständnis ist zudem keine Annäherung nachweisbar. Die Ergebnisse deuten gemeinsam mit Erkenntnissen aus den USA darauf hin, dass der Regelunterricht allein oftmals nicht dazu geeignet ist, die Lesekompetenz von SeiteneinsteigerInnen angemessen zu unterstützen (124).

Im letzten Beitrag des Themenfelds legen Monika Angelika Budde und Franziska Prüsmann die *LAWA*-Studie (*Language Awareness – mehrsprachige Potentiale wahrnehmen*) dar. Hier wurden Informationen über bereits in Herkunftsschulen erworbene sprachbezogene Fähigkeiten von ausgewählten SeiteneinsteigerInnen erhoben. Im Fokus des Beitrags steht das Erhebungsformat. Mittels eines zweiteiligen Fragebogens, mit dem (bildungs-)biografische Daten erfasst werden und der an der

psychologischen Diagnostik orientierte kognitive Aufgaben enthält, wurden geeignete Personen ermittelt, die in den anschließenden LAWA-Haupterhebungen umfassende Einblicke in ihre Ausgangslagen und kognitiven Fähigkeiten beim Umgang mit Texten gewähren können. Der Beitrag stellt detailliert die Konzeption, die Anwendung sowie Art der Auswertung des Auswahlfragebogens dar und zeigt anschaulich, wie mithilfe offener Zugänge zu sprachlernbezogenen Fähigkeiten und neuer und kreativer Erhebungsformate Erkenntnisse gewonnen werden können, die für die Entwicklung didaktischer Modellierungen forschungsweisend sind.

Teil 3 stellt die Lehrkräfte und Maßnahmen zu ihrer Professionalisierung in den Mittelpunkt. Anja Wildemann, Melina Andronie, Lena Bien-Miller und Sebastian Kryzek präsentieren einen Ausschnitt aus dem Projekt *MehrSprachen – eine Interventionsstudie zur Förderung von Sprachbewusstheit in der Grundschule*, das den bislang zu wenig erforschten Effekten expliziter Sprachthematisierung und Sprachreflexion auf die Entwicklung von Sprachbewusstheit am Ende der Primarstufe nachgeht (161–162). Die AutorInnen beschreiben das Konzept einer sechsmonatigen Lehrerfortbildung (167–170) zur Integration mehrsprachiger und sprachreflexiver Anteile im Deutschunterricht, ein digitales Tagebuch der Lehrkräfte zum Erfassen ihrer Unterrichtsgestaltung über den Zeitraum der Intervention hinaus (Follow-up zur Überprüfung der Nachhaltigkeit der Maßnahme) sowie erste Ergebnisse zur Motivation der SchülerInnen (175–177). Im Vergleich zur Kontrollgruppe zeigt sich, dass die fortgebildeten Lehrkräfte einen Transitionsprozess durchlaufen mit Bezug auf ihre Einstellung zum Einsatz mehrsprachiger und sprachreflexiver Elemente in ihrem Unterricht. Sie setzen neue Materialien zunehmend ein und schreiben ihnen einen Nutzen für ihren Unterricht zu (172–174). Zudem schätzen sie den Effekt auf die Lernmotivation der SchülerInnen zunehmend positiv ein (175–177), wobei eine genaue Auswertung mit Blick auf diesen Teil des Forschungsinteresses noch aussteht. Der Auswirkung auf die Motivation der SchülerInnen wurde noch nicht nachgegangen.

Der Sammelband schließt mit Ergebnissen einer Fragebogenstudie von Kirsten Ulrich. Sie stellt die im Rahmen des *LeHet*-Projekts konzipierte Multiplikatorenschulung *Fächerübergreifende Sprachförderung am Gymnasium* vor und will klären, wie LehrerInnen in Bayern mit Transitionsprozessen von SeiteneinsteigerInnen umgehen und inwiefern LehrerInnen durch die Teilnahme an der Multiplikatorenschulung bei der Gestaltung dieser Prozesse unterstützt werden können (185–186). Es zeigt sich, dass die Multiplikatorenschulung ein großes Potenzial für die Unterstützung von Übergängen birgt und als hilfreich eingeschätzt wird. Als besonders große Herausforderung werden die Organisationsstruktur des Gymnasiums und die Fachsprache wahrgenommen. Wie erwartet ist allerdings das Bewusstsein der Lehrkräfte für die interaktive Ebene der Transition gering entwickelt.

Mit dem Sammelband werden relevante Forschungsfragen zu Übergängen im Kontext Deutsch als Zweitsprache adressiert, bislang bestehende Forschungslücken zum Teil geschlossen und Impulse für weitere Forschung gesetzt. Durch die Auswahl der Beiträge und deren zugängliche sprachliche und inhaltliche Gestaltung wird der Sammelband dem selbstgestellten Anspruch der Schriftenreihe gerecht, derzeit laufende Förder- und Forschungsprojekte der Öffentlichkeit bekannt zu machen, um somit Anstöße sowohl für Forschende als auch für Lehrende im Bereich Deutsch als Zweitsprache zu geben.

Literatur

Griebel, Wilfried & Niesel, Renate (2004): *Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen*. Weinheim: Beltz.

Grießhaber, Wilhelm (2012): Zweitsprachenkenntnisse und Literalität in sehr frühen Lernertexten. In: Ahrenholz, Bernt & Knapp, Werner (Hrsg.): *Sprachstand erheben – Spracherwerb erforschen*. Stuttgart: Fillibach bei Klett, 55–171.

Sarah Romano-Bottke, Europa-Universität Flensburg.